

Ein ökologischer Meilenstein

Architektur – Die Kaserne der päpstlichen Schweizergarde im Vatikan zeigt deutliche Altersspuren. Sie soll durch einen Neubau nach modernsten ökologischen Standards ersetzt werden und künftig nicht nur Gardisten, sondern auch ihre Familien aufnehmen.

Von Birgitt Wüst – Fotos: zVg



Visualisierung des Kasernenneubaus der Schweizergarde



Oktober 2020: Papst Franziskus empfängt die Delegation der Kasernenstiftung.

Die Päpstliche Schweizergarde, mit ihren 135 Gardisten bekannt als «kleinste Armee der Welt», lebte in ihrer inzwischen mehr als 500 Jahre währenden Geschichte – wie alle anderen Armeen – stets auf engem Raum. Bis heute teilen sich die Hellebardiere der Schweizergarde in ihrer Kaserne im Vatikan mehrheitlich Zweier-, teils Dreierzimmer; zu den gemeinsamen Mahlzeiten trifft man sich in der Mensa.

Bisher barg dies zumindest keine gesundheitlichen Probleme; doch die Covid-19-Pandemie stellt nun auch das Kasernenleben im Kirchenstaat vor ernstzunehmende Herausforderungen: Das derzeit dringend gebotene Abstandhalten ist in der Kaserne der Schweizergarde kaum möglich – und allein das wäre sicher schon Grund genug, über eine andere Lösung nachzudenken.

Der Status quo: prekär

Hinzu kommt: Es gibt ein massives Sicherheitsproblem. Die im 19. Jahrhundert entstandenen Gebäude sind in die Jahre gekommen. Da Erneuerungen seither kaum durchgeführt wurden, entspricht die Kaserne nicht mehr heutigen Standards. Die Gardisten wollen sich nicht beklagen; doch dass es selbst bei geschlossenen Fenstern «durch alle Ritzen zieht», wird dann schon einmal angedeutet, oder auch, dass man bei den Schlafplätzen die Wahl habe zwischen Sahara – oben – und Sibirien – unten. Dass die mangelhafte Isolation und die marode Gebäudesubstanz unverhältnismässig hohe Unterhaltskosten verursachen, ist auch kein Geheimnis.

Eine sorgfältige Studie zum baulichen Zustand der Kaserne ergab, dass Kellerräume und Trainingshalle regelmässig überschwemmt werden, da unter den Gebäuden ein Kanal hindurchführt, der bisweilen zum Wildbach anschwillt. Die Folge: Das Raumklima und die Schimmelbildung sind gesundheitsschädigend; darüber hinaus besteht Einsturzgefahr, da die Gebäude weder erdbeben- noch brandsicher sind.

Die Lösung: Ersatzneubau

Ein weiteres Problem sind die beengten Verhältnisse. Die Gardisten verpflichten sich in der Regel für mindestens zwei Jahre zum Dienst im Vatikan. Bunkbetten sowie Etagenduschen und -toiletten erscheinen da heutzutage kaum mehr akzeptabel. Auch ist kaum vorstellbar, wie die heutige Kaserne wie geplant noch weitere Gardisten und sogar deren Familien aufnehmen soll (siehe nebenstehenden Kastentext).

Um den prekären Status quo zu beenden, spricht: die Erneuerung der Kasernengebäude voranzubringen, wurde im Herbst 2016 unter Vorsitz des früheren Nationalbankpräsidenten Jean-Pierre Roth die «Stiftung für die Renovation der Kaserne der Päpstlichen Schweizergarde im Vatikan» gegründet.

In deren Stiftungsrat, der für «Gottes Lohn» oder auch für «eine Stufe weiter hinauf auf der Himmelleiter», kurz ehrenamtlich, arbeitet, sind mit Riccardo Boscardin und Bernhard Hammer zwei prominente «Player» der Schweizer Immobilienbranche vertreten. Riccardo Boscardin, der ehemalige Head Global

Real Estate-Schweiz der UBS, amtiert als Stiftungsrat, Bernhard Hammer, Unternehmer und ehemaliges Verwaltungsratsmitglied der Swiss Prime Site AG, als Geschäftsführer der Stiftung. Ein «Dreamteam», denn mit ihrer Erfahrung, ihrer Expertise und nicht zuletzt mit grosser Passion haben die beiden Immobilienprofessionals das Projekt bislang tatkräftig und sehr erfolgreich vorangetrieben.

In einem ersten Schritt wurde das Studio Durisch+Nolli aus Lugano mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt, nach dessen Planung unter anderem die Renovierung und Erweiterung des Bundesstrafgerichts in Bellinzona erfolgte. Das Tessiner Architekturbüro «habe viel Erfahrung mit Bauten, in welchen die Sicherheit eine Rolle spielt oder die Funktionalität des Zweckbaus im Vordergrund steht», begründet Stiftungsgeschäftsführer Bernhard Hammer die Wahl des luganesischen und italienischsprachigen Architektenehepaars. Zudem würde damit eine Tradition fortgesetzt: «Es haben in den letzten Jahrhunderten schon viele Tessiner im Vatikan gebaut.»

Das Ergebnis der Studie von Durisch+Nolli kann angesichts der schon geschilderten Verhältnisse nicht erstauen: Mit einer blossen Renovierung der derzeitigen Gebäude seien weder die Schäden zu beheben, noch könne man damit den dringend benötigten zusätzlichen Raum schaffen. Die einzige Lösung sehen die Architekten daher darin, ein vollkommen neues Gebäude, einen Ersatzneubau, zu errichten.

Neue Nachhaltigkeitsstandards

Inzwischen ist das Projekt weit fortgeschritten: Auf Grundlage der Machbarkeitsstudie hat der Vatikan entschieden, die Planung fortzuführen. Beauftragt wurde wiederum das Büro Durisch+Nolli, welches die Vorstudie in den vergangenen beiden Jahren in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung sowie mit den vatikanischen Immobiliendiensten entwickelt hat.

Anfang Oktober nun konnte eine kleine Delegation der Kasernenstiftung dem Papst das Bauprojekt für die zukünftige Kaserne vorstellen – im Rahmen einer

Die Schweizergarde

Acriter et fideliter, tapfer und treu – nach diesem Grundsatz erfüllt die im Jahr 1506 durch Papst Julius II. gegründete Pontificia Cohors Helvetica, die Päpstliche Schweizergarde, seit mehr als fünf Jahrhunderten ihren Auftrag – den Papst und seine Residenz zu schützen. Das als kleinste und älteste Armee der Welt bekannte Korps betreibt Personenschutz, Objektschutz, Wachdienst und Ordnungsdienst; es leistet Ehrendienste bei Audienzen, Besuchen, Messen sowie Schildwachen. Ferner gehört zu seinen Aufgaben, den Papst auf seinen Reisen zu begleiten, die Eingänge zur Vatikanstadt zu bewachen und das Kardinalskollegium während der Sedisvakanz zu beschützen. Hinsichtlich der Aufgaben des Korps hat sich in den Jahrhunderten seit der Gründung nicht viel geändert. Doch die Methoden der Auftragsbefüllung und die Gardisten sowie das Umfeld, in dem sie sich bewegen, sind Veränderungen unterworfen: In der traditionellen Renaissance-Uniform steckt ein junger, modern und gut ausgebildeter Schweizer; und auch Ausbildungskonzept und Dispositiv müssen permanent an die aktuellen Herausforderungen angepasst werden, um eine effiziente Aufgabenerfüllung zu ermöglichen.

Die Anforderungen an einen modernen Sicherheitsdienst nehmen konstant zu; weshalb 2018 entschieden wurde, den Bestand der Garde um 25 zu erhöhen. Auch dürfen Gardisten heute früher heiraten und eine Familie haben, was ehemals der Führungsstufe ab Dienstgrad Korporal vorbehalten war. Immer mehr Familien mussten und müssen derzeit ausserhalb des Vatikans untergebracht werden, was gemäss Angaben von Verantwortlichen der Päpstlichen Schweizergarde zum einen zunehmend die Organisation erschwert, zum anderen der «eng zusammengeschweissten Gemeinschaft» nicht förderlich sei. Beide Entwicklungen machten daher dringend mehr Raum erforderlich. (bw)

Privataudienz, bei der auch die Luganer Architekten und Schweizergarde-Kommandant Christoph Graf anwesend waren, sowie die vormalige Bundesrätin Doris Leuthard, die das für die Mittelbeschaffung für den Kasernenneubau zuständige Patronatskomitee präsidiert. Papst Franziskus habe den Neubau der Kaserne gut aufgenommen, freut sich Boscardin. «Die Studie wurde umso besser aufgenommen, als das Kriterium der Nachhaltigkeit vollständig in die technischen Spezifikationen der neuen Kaserne integriert wurde. Der schlechte Zustand der Gebäudesubstanz, die sorgfältig vorgenommene Bedürfnisabklärung, die Qualität der Machbarkeitsstudie und die seriöse Planung der schweizerischen Trägerschaft haben den Ausschlag dazu gegeben.»

Geplant ist, ein zweiteiliges Gebäude auf 14.200 Quadratmetern Fläche zu realisieren, welches dem Wunsch des Papstes entsprechend mehr Gardisten und ihre Familien aufnehmen kann sowie modernsten ökologischen Standards entsprechen wird. «Die neuen Einzelzimmer für die Gardisten und die Wohnungen für ihre Familien werden funktional sein», betont Bernhard Hammer: «Geplant ist kein Prestigeobjekt, sondern ein Gebäude, das in Sachen Nachhaltigkeit neue Standards setzen soll.»

«Höchst komplexes Projekt»

Derzeit dienen zwei der drei Gebäude als Truppenunterkunft für nicht verheiratete Gardeangehörige sowie für den Verpflegungsbereich, im dritten sind das Kommando und die im Quartier lebenden Gardefamilien untergebracht. Weder die Architektur noch die Materialisierung der Gebäude seien schützenswert, erklärt Boscardin. «Doch historisch bedeutende Elemente wie der Passetto (der Wehrgang, über den die wenigen überlebenden Gardisten am 6. Mai 1527 mit Papst Clemens VII. in die Engelsburg geflüchtet sind, A.d.R.) und der Ehrenhof bleiben nach dem Neubau erhalten; der Brunnen wird ersetzt.»

Entstehen soll der Ersatzneubau an gleicher Stelle wie die alte Kaserne, doch gleichzeitig 30 Prozent mehr Bauvolumen schaffen. Aufgrund der histo-

rischen Lage im Zentrum eines der bedeutendsten UNESCO-Welterbes sowie der speziellen geologischen und archäologischen Begebenheiten handele es sich um ein «höchst komplexes Projekt», sagt Stiftungsgeschäftsführer Bernhard Hammer. Typologisch und städtebaulich müsse das Gebäude zur Familie der umliegenden Bauten gehören. Zudem sei man in der Höhe limitiert: «Die aktuelle Höhe kann nur minim überschritten werden und darf das Ortsbild des Weltkulturerbes Petersplatz und seinen Horizont mit der Kolonnade von Bernini nicht tangieren.»

Gemäss Durisch + Nolli soll beim Bau der «Respekt vor der Umwelt im Mittelpunkt stehen», im Einklang mit der Enzyklika «Laudato si'» von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015. Dazu setzt man beim Bau der neuen Kaserne, wie auch später in deren Betrieb, auf integrale Ökologie. Inerte Materialien aus dem Abbruch der alten Kaserne sollen wiederverwendet, Beton recycelt werden. Der elektrische Energiebedarf soll teilweise durch eine im Ziegeldach integrierte Photovoltaikanlage gedeckt, der Energieverbrauch durch eine Hochleistungsfassade und die Aktivierung der Gebäudemasse niedrig gehalten werden, Heizung und Kühlung mittels geothermischer Energie erfolgen.

«Das Ziel ist, ein möglichst autarkes Gebäude zu erstellen, welches wenig Wartung braucht, bei gleichzeitiger Minimierung der Ressourcen», sagt Bernhard Hammer. Auch solle der Neubau eine ökologische Zertifizierung erhalten: «Die Schweizergarde-Kaserne soll nach Leed zertifiziert werden.»

Einzugstermin: Mai 2027

Nachdem der Vatikan dem Bauprojekt zum Kasernenneubau zugestimmt hat, geht die Stiftung davon aus, 2023 mit seiner Realisierung beginnen zu können. Zu den nächsten Zielen zählt, weitere Spenden für das singuläre Bauvorhaben einzuwerben, dessen Kosten auf rund 50 Millionen Franken geschätzt werden.

Läuft alles nach Plan, soll die Schweizergarde ihre neue Kaserne im Mai 2027 beziehen können – pünktlich zum 500. Jahrestag des Sacco di Roma. ▲